

Sie kennen das: Egal ob Feuilleton, Familienfeier oder Fachtagung – früher oder später landet man beim Thema Künstliche Intelligenz. Mal als technisches Wunderwerk gefeiert, das in Sekundenschnelle Gedichte oder Sinfonien produziert, mal wahrgenommen als zivilisatorischer Kipppunkt, der wahlweise in einem arbeitsfreien Utopia oder aber dem Ende der Menschheit mündet.

Auch vor unserer Profession macht die KI selbstverständlich nicht halt. Und hier und dort werden hinter vorgehaltener Hand auch schon mal wilde Vermutungen angestellt, wie weit die Arbeitsunterstützung durch künstliche Intelligenz im Architekturbüro bereits wirkt. Die vor einigen Jahren verstorbene Gründerin des äußerst erfolgreichen, international stilprägenden Büros? Arbeitet längst, aus Parametern und dem Projektarchiv digital rekonstruiert, posthum weiter. Die Entwurfsabteilung wurde jedenfalls längst auf ein Minimum eingedampft.

Ob dies tatsächlich Tatsachen entspricht, oder hier nur menschliche (?) Fantasie durchgaloppiert ist, scheint mir dabei zweitrangig. Zählt nicht eher die Frage, warum wir anscheinend ausgerechnet den schöpferischen Kern unserer Arbeit aus der Hand geben sollten? Da gäbe es doch deutlich sinnvollere Einsatzbereiche. Bitte vortreten, wer sich gerne durch graue Seiten staubiger Baurechtstexte kämpft und das Planspiel mit §6, §34 oder §67 der jeweiligen Landesbauordnung liebt! Wer telefoniert leidenschaftlich mit dem Amt, um auszuloten, ob die Gaube als „störend“ oder „gestaltungsprägend“ gilt? Eben.

Hier kommt die KI ins Spiel. Paragraphen wälzen, Ausnahmegenehmigungen prüfen, Abstandsflächen optimieren – Verwaltungssprache dekodieren. Und auf der vermeintlichen Gegenseite? Die pflichtbewussten Beamten stöhnen schließlich ebenfalls: Schon wieder ein Entwurf, der mit dem Bebauungsplan nur lose verwandt ist. Warum also nicht eine digitale Vermittlung? KI auf Seiten der Architektur trifft auf die Amts-KI. Ein diskreter Dialog im Hintergrund – ohne Faxgeräte, ohne endlosen E-Mail-Verkehr, ohne Verdross. Während die Maschinen sich austauschen, bleibt für uns mehr Raum für das, was wirklich zählt: Entwerfen und Gestalten. Ein geradezu revolutionärer Gedanke.

KI gegen KI

Florian Thein

wurde beim Verfassen dieser Kolumne wirklich nur minimal von künstlicher Intelligenz unterstützt



Großvolumige Ideen und Szenarien

Text **Bernhard Schulz**



Links: Das FENIX Museum of Migration wurde im Mai in Rotterdam eröffnet. Es befindet sich im denkmalgeschützten „San Francisco Warehouse“ und wurde vom Architekturbüro MAD umgestaltet. Rechts: Ausstellungsansicht mit einem Modell des Shenzhen Bay Culture Park. Fotos: MAD Architects; Ossip van Duivenbode



Zwischen Hightech-Romantik, utopischer Stadtplanung und poetischer Naturverbundenheit: Die Ausstellung im Nieuwe Instituut in Rotterdam gewährt Einblicke in Ma Yansongs visionäre Entwürfe

wobei „Shansui“ „Berge und Wasser“ bedeutet und eine Richtung der traditionellen chinesischen Malerei bezeichnet, die in der Darstellung harmonischer Landschaften eine idealisierte Beziehung zwischen Natur und Menschheit beschwört. Die von dem Raketenwissenschaftler Qian Xuesen vorgeschlagene und von MAD aufgegriffene „Shansui City“ sollte diese Haltung in urbane Konzepte überführen. Im Projekt Chaoyang Park Plaza im Südwesten von Beijing hat MAD in diese Richtung arbeiten können: Zwei Bürotürme sind in eine Umgebung von niedrigen Gebäuden vorwiegend zu Wohnzwecken eingebettet, umgeben von Grün in einer an den klassischen chinesischen Garten erinnernden Gestalt.

Bekannt wurde MAD mit dem Ordos Museum in der Inneren Mongolei. Das Gebäude, dessen Form an einen rundum abgeschliffenen, unregel-

mäßigen Kiesel erinnert, ist um ein schmales und hohes Atrium herum organisiert. Seine Fassade besteht aus stählernen Lamellen, die gegen die harten Winter und die häufigen Sandstürme abschließen. Zugleich sollen sie den Schutz der Kultur vor den Zumutungen der Urbanisierung symbolisieren, die längst auch in einer zuvor abgelegenen Wüstengegend wie der Inneren Mongolei Platz greift.

Stets geht es MAD auch um Emotionen. Ihre Bauten lassen nicht gleichgültig, und in der wiederholten Anmutung von Raumschiffen – der polierte Edelstahl! – transportieren sie eine unbestimmte Sehnsucht nach einer besseren Zukunft. So wie das Opernhaus in der nordchinesischen Industriestadt Harbin, das in seinen durchweg geschwungenen Formen an Eero Saarinens berühmtes TWA Terminal in New York

denken lässt, in einem ungleich größeren Maßstab und mit einer Vielfalt gekurvter Formen, wie sie nur noch der Computer berechnen kann. In den schneereichen Wintern Harbins wird der Opernhaus-Komplex vollends zum strahlenden Ufo, aus einer unbestimmbaren Ferne gekommen, von innen her leuchtend und dem Weiß der Schneedecke nahtlos eingepasst. Da tritt die emotionale Komponente der Architektur von Ma Yansong zutage. Vielleicht muss ein Kulturbau so aussehen, der in einer Stadt prosaischer Nüchternheit seinen Platz beansprucht.

Ma Yansong: Architecture and Emotion

Nieuwe Instituut, Museumpark 25, 3015 CB Rotterdam

www.nieuweinstituut.nl

Bis 12. Oktober